

Wilhelm Müller (Erdmannhausen), *Unterirdische Gänge, Wirklichkeit und Sage*. In: „*Hie gut Württemberg*“, Heimatbeilage zur Ludwigsburger Kreiszeitung, 2. Jahrgang, Nr. 9—11.

Nach Feststellung des heimatkundlich verdienten Verfassers lassen sich von rund 70 angeblichen unterirdischen Gängen des Kreises Ludwigsburg nicht einmal ein Dutzend als ehemals wirklich vorhanden belegen, und diese letzteren haben kaum mehr als 50 Meter Länge. Wenn das Volk von viel längeren, durch die schwierigsten Bodenformationen führenden Verbindungsgängen zwischen Burgen, Siedlungen und Klöstern erzählt, so hat hier offenbar das Geheimnisvolle, das unterirdische Wege unwitterte, die Volksphantasie angeregt, die keine Grenzen kennt und keine Erwägungen über technische Möglichkeiten. Die Volkssage beschäftigt sich nicht mit den tatsächlich vorhandenen kurzen Notausgängen, sondern verbindet weit auseinanderliegende, aber geschichtlich beziehungsreiche Punkte miteinander. So sind Asperg, Wunnenstein und Wolfsölden Mittelpunkte für solche nach allen Seiten vom Volk angenommenen Gänge zu anderen geschichtlichen Orten. Asperg und Wolfsölden aber sind alte Grafschaftsmittelpunkte und der Wunnenstein muß schon in frühchristlicher Zeit eine besondere Rolle gespielt haben.

E. Kost

Walther Keinath, *Orts- und Flurnamen in Württemberg*. Herausgegeben vom Schwäbischen Albverein e. V. 236 Seiten, 5 DM. Stuttgart 1951.

Dem im Lande weit verbreiteten „*Württembergischen Flurnamenbüchlein*“ von 1926 ist jetzt in neuer, erweiterter und umgearbeiteter Form mit der verdienstvollen Förderung durch den Schwäbischen Albverein und seinen Vorsitzenden Georg Fahrbach durch den an dem unvergeßlichen Germanisten Bohnenberger geschulten Dr. W. Keinath die angezeigte Neufassung gefolgt, die als zuverlässiges Handbuch für alle mit Heimatgeschichte Beschäftigten unentbehrlich sein wird. Einleitenden Ausführungen über die sachlichen und sprachlichen Grundlagen der Orts- und Flurnamenforschung, Sammlung und Bedeutung folgen solche über die Ortsnamen in ihrer Besonderheit (vordutsche Namen, ingen- und heim-Orte, Ausbauorte und Wüstungen, Landstriche und Landschaften) und über die Gewässernamen. Der Hauptteil des Buches gilt den Flurnamen nach ihren natürlichen Grundlagen und der Wirksamkeit des Menschen in der Landschaft, in Flur und Feld, in Siedlungsanlagen, in Rechts- und Besitzverhältnissen und im Niederschlag der Geschehnisse vom Altertum bis zur Neuzeit. Eine Wertung des volkskundlichen Gehalts dieser Namen und ein reichhaltiger Sachweiser bilden den Abschluß.

Das Buch ist eine Fundgrube für alle Bereiche der Heimatgeschichte, für Sprach- und Sachkunde, Siedlung, Wirtschaft, Verwaltung, Soziologie, Volkspsychologie, Kirche. Ein Gang durch die Markung an Hand dieses Namenführers läßt erkennen, was unsere Vorfahren in mehr als 16 Jahrhunderten aus dem von ihnen bebauten Boden herausgeholt und an Leistungen auf ihm vollbracht haben, aber auch, wie wenig uns an unberührter Natur noch geblieben ist. Es gibt keine Flur, in deren Namenbestand sich nicht bis zum heutigen Tag der Ausbau der Siedlungs- und Ackerfläche, oft aber auch der Niedergang einstmal blühender Gemeinwesen spiegeln. Bilder von Dorf und Stadt werden aus den Namen erhellt. Zur Deutung vieler Namen ist die Warnung des Verfassers zu beherzigen, daß nicht nach heutigen Namensformen geurteilt werden darf, daß aber oft die Urform und Urbedeutung der zu deutenden Namen nicht auszumachen ist bei lückenhafter Überlieferung, wenn alte Namen verstümmelt und umgeformt sind. Darum muß die Beurteilung denen vorbehalten bleiben, die auf Grund eingehenden Studiums der Sprache, Geschichte und Kultur dazu befähigt sind. Die Württembergische Landesstelle für Volkskunde ist die gegebene Stelle dafür. Auch Fachleute können manchmal keine für jeden Fall gültige Deutung vorlegen, deshalb sollen die Erklärungen eher die Möglichkeiten der Deutung geben. Die oftmals auftretende Mehrdeutigkeit von Namen ist zu bedenken. So kann z. B. Richtstatt entweder eine Gerichtsstätte bedeuten oder eine Richtstätte für die Jagd oder auch eine Stelle zum Zurichten von Holz. „Ohne urkundliche Belege ist jede Deutung unsicher“, sagt der Verfasser selbst. So wird z. B. Wälze (S. 40) als „angeschwemmter, bei Überschwemmungen abgetragener Boden“ erklärt, S. 114 andererseits auf Grenzbezeichnung bezogen (Schlegelwälze). Eine alte handgemalte Karte der Haller Salineflößerei aber zeigt deutlich, daß den Kocherfluß von Abtsgmünd herunter bis Hall eine große Zahl von Wälz- bzw. Wölzfluren namentlich eingezeichnet sind als Wälzstellen für Baumstämme zum Flößen im Kocher und seinen Seitenbächen. Somit kann Wälz auch Stammwälze von Holzfallern bezeichnen. Solche mehrdeutigen Auslegungen eines und desselben Namens sind öfter in Betracht zu ziehen: das Buch deutet „Süßbe“ Wiesen als Stellen guten, saftigen Grases. Dies dürfte eine spätere Volksdeutung sein, und die ältere Bedeutung

wird wohl von dem nicht mehr vom Volk verstandenen Wort „Sieße“ von althochdeutsch *sioza*, Weideland, herkommen, die an anderer Stelle von Keinath auch angeführt wird. *Schönenberg*, *Schömb erg*, Auf der Schöne, Hohe Schöne, wozu bei Creglingen der Weiler *Schön* auf der Tauberhöhe zu stellen ist, will Keinath erklären mit Hilfe unseres heutigen Begriffs schön, „was glänzend, sauber ist“, was angenehm zu bearbeiten (S. 185). Aufschlußreicher dürfte aber die Grundbedeutung des Wortes schön von „schauen“ sein, denn alle vorgenannten Orte und Fluren zeichnen sich durch weite Schau aus. Die Ortsnamen *Büttelbrunn* (S. 160) bezieht das Buch auf Büttel, Gerichtsdieners, was wohl erst sekundär in Volksdeutung ist. Der Sinn dürfte ursprünglich von Bütte, Holzfassung, herkommen. Das Wort Bütte, Butte, wird dann für Wassergumpen verwendet: „An den Allerheiligenbutten“ (12. Jahrhundert), „Die 7 Bütten bei Allerheiligen“; vgl. Butt als Wasserquelle in Stocker, *Diplomatische Erklärung altdeutscher Wörter vom 12. bis in das 17. Jahrhundert* (Donauwörth 1798). Zu vergleichen ist auch das schwäbische Tätigkeitswort „buddle“, im Wasser patschen, butteln. Über Untergröningen (Kocher) liegt die Quelle „Beutelbrunn“, die holzgefaßt war; dazu bei Donaueschingen der Hof Bittelbrunn, 1150 Biutelbrunn; bei Engen (Baden) das Dorf Bittelbrunn, 1329 de Biutelbrunne, 1373 Buttelbrunn. Das Wort biutel deutet Baumann (Schriften des Vereins zur Geschichte der Baar 4, 13) als Einfassung, gefaßte Quelle, Brunnenstube; vgl. auch Beutel. Den Ortsnamen *Frankenbach* und andere Frankenortsnamen deutet Keinath wie üblich auf den Stammesnamen; er dürfte öfter auf franko, freier, königlicher Gefolgsmann, zurückgehen, von da auf Personennamen. Zu den Fluren *Ehhäften* von der ehaft geheißenen Gerechtsame einer Gemeinde oder eines Grundherrn (S. 159) müssen auch die bis jetzt im örtlichen Schrifttum nirgends richtig erkannten *Heften*-Fluren gestellt werden, so die viel mißdeuteten Heften auf der Höhe über Ober- und Niederstetten (1326 „das Holz zu Heften“), und weiterhin zwischen Bronnen und Abtsgmünd die Heften, bei Göggingen der „Häftenbrunn“, bei Kirchhardt (Sinsheim, Gegend Heilbronn) das Haftenbrünnlein und der Haftenwald, bei Erlenhof (Gaildorf) der Haftelbrunn und der Haftelwald, bei Kleinaldorf (Gaildorf) der Hafterald, über Westernhausen an der Hohen Straße der Hechtbronnen und Waldteil Hecht, bei Garnberg (Künzelsau) die Höhenflur Hecht, bei Langenburg Flur Heftle, westlich Dünsbach Flur Höfte und über Unterginsbach die Anhöhe Häften. Die Namen der Fluren *Zuckmantel* haben schon vielen ein Rätsel aufgegeben. Keinath geht aus von dem belegten Ausdruck Zucker für Räuber und vermutet „Räuber, der mit Gewalt Reisemäntel wegnimmt“ (S. 173); tatsächlich gibt es bei Rommelshausen eine Flur Zuckermantel, dagegen bei Baumerlenbach (Öhringen) Zuckmantel als Name eines Wirtshauses und Flurname an der West-Ost-Fernstraße (Nibelungenstraße), weiter Zuckmantel bei Mergentheim in Grenzbeschreibung 1513: „Vom Stockich an bis an Zuckmantel und vom Zuckmantel an bis an Rechen . . .“. Der Name läßt sich auch deuten aus Mantel, Föhre (althochdeutsch *mantala*) und Zwicke (1), keilförmiges Landstück, was für die Baumerlenbacher Flur paßt. Es könnte sich aber auch um eine gezwieselte Föhre handeln. Jedenfalls zeigt sich an diesen von uns hinzugefügten Beispielen die von Keinath hervorgehobene Notwendigkeit der Deutung nach den örtlichen Gegebenheiten und nicht nach Schema. Beim Flurnamen *Kreuz* ist örtlich zu entscheiden, ob ein Kreuzifixus oder ein Steinkreuz gemeint ist, nach Keinath als Grenzzeichen oder Wegkreuz, besser gesagt Sühnekreuz. Die Steinkreuzforschung konnte bis jetzt keine Beispiele für Setzung von Grenz- und Wegkreuzen beibringen, wohl aber für viele Sühnekreuze, die gern an Wege gesetzt werden und so auch auf der entlang laufenden Grenze. Beachtenswert ist der von Keinath erwähnte Flurname Wallenberg (S. 169) an der Ecke der Keltenfestung von Neuffen—Grabenstetten; der Name dürfte auch denjenigen von *Welheim*, *Wallenzin* (1181, 1225) sichern als auf Kelten bzw. Galloromanen gehend. Die *Ohrn* (nicht wie S. 32 der Ohrn) ist mit Recht als vordeutsch angeführt. Dies würde sich auch für *Hall* in Schwäbisch Hall und Niedernhall empfehlen, statt sich auf keltisch festzulegen; verschiedenen sprachlichen Anzeichen nach ist der Name Hall für Salzstätten schon vorkeltisch, dann von Kelten und Germanen übernommen. Bei Kelten verweist Keinath auf das Dasein der Grabhügel, die aber aus urkeltischer Zeit stammen und nur gelegentlich noch von den frühesten eigentlichen Kelten nachbelegt worden sind, während dann aber die typisch keltische Flachgrabsitte einsetzt. Schließlich sei noch richtiggestellt, daß Michelbach an der Lücke seinen Beinamen nicht von der Haller, sondern von der Rothenburger Landwehr haben muß (S. 116).

Das bis auf diese wenigen Berichtigungen sehr sorgfältig und zuverlässig gearbeitete Keinathsche Orts- und Flurnamenbuch gibt dem aufmerksamen Leser eine Fülle von Anregungen. So ist die Wichtigkeit der von Keinath (S. 171) angeschnittenen Möglichkeit der

Feststellung abgegangener Ursiedlungen durch Flurnamen zu nennen, so mit der Herkunftsendung -ingen wie beim Böllinger Bach und bei Alt Böckingen und Böckinger Weg bei Heilbronn (S. 171). Hinzugefügt seien als gleichfalls abgegangene und nur noch durch Flurnamen nachweisbare Ursiedlungen: Teidingen zwischen Siglingen und Neudenu (Gangolskapelle), Oberwettlingen (1 km W Langenbeutungen am Südufer der Brettach), Rauflingen im Kochertal bei dem alten alamannischen Edelsitz Wülfigen, von dem nur noch der „Wülfiger Bach“ zeugt, Enningen am Kocher unterhalb Braunsbach, Grönningen auf Markung Ingelfingen, noch genannt im hohenloheschen Gültbuch von 1357 als bebaute Flur, und ein anderes abgegangenes Grönningen bei Ailringen in der Jagstgegend, welches allein noch durch seine Wasserstelle als „grönischer Brunnen“ zu erheben ist. Auch -heim-Orte der Frühzeit sind durch Flurnamen zu ermitteln, z. B. das 1434 in einem Lebensbrief Kaiser Sigismunds noch genannte, dann abgegangene Th e i m bei Altersberg (Bezirk Gaildorf) mit dem „Dalemer Wald“.

Von Bedeutung ist schließlich Keinaths Hinweis, daß Übereinstimmung zwischen Orts- und Flurnamen gelegentlich auf Benennung nach ein- und derselben Person, dem Dorf-, Siedlungs-, Sippenhaupt oder Grundherrn schließen läßt (S. 29). Seinen schwäbischen Beispielen sei für das Fränkische hinzugefügt für Bach- und Ortsnamen (S. 35) Enselbach = Enslingen (vom Ortsgründer Ansil), Sindelbach = Sindeldorf (von Sunilo), für Orts- und Flurnamen Creglingen (1045 Chregilingen) — Crainental (1318 Creyental) — Crainberg als Flurname (von Cragilo-Crago), weiter Geislingen am Kocher (1241 Gyslingen) — Gaisdorf (1085 Gissendorf) — Gaisklinge als Flurname am Rand von Geislingen — Geiseläcker auf angrenzender Markung der Ausbausiedlung Bühlerzimmern (alles von Gisilo-Giso).

Dies sind nur einige Beispiele zur örtlichen Weiterarbeit nach der Fülle der Anregungen dieses vortrefflichen, grundlegenden und unentbehrlichen Buches. E. Kost

Historischer Verein Heilbronn, 20. Veröffentlichung, Jubiläumsschrift 1951.
224 Seiten.

Diese gut bebilderte Festschrift zum 75jährigen Bestehen des Heilbronner Geschichtsvereins mit Beiträgen namhafter Verfasser ist eine würdige Darstellung der reichen Heilbronner Geschichte. Nach einem Vorwort des derzeitigen Vorstands G. Rümelin und charakteristischen Bemerkungen von Bundespräsident Professor Dr. Th. Heuß als altem Heilbronner über den geschichtlichen Gehalt, das Stadtbild und große Söhne seiner Vaterstadt berichtet der Leiter des Heilbronner Stadtplanungsamtes, Oberbaurat Gerber, über dortige großzügige Aufbauplanung. Neue Erkenntnisse über die Baugeschichte des Rathauses bietet Baurat W. Zimmermann. Der Wiederaufbau der Kilianskirche nach den Kriegszerstörungen wird von Oberbaurat H. Mayer dargestellt. Ansprechend schildert die Journalistin Dr. Ilse Fischer das von fremden Besuchern im 18. und 19. Jahrhundert immer wieder gerühmte gesellige Heilbronner Leben und seine Stätten in einem hübschen Kapitel der Kultur- und Gesellschaftsgeschichte. Langjährige Studien sind verarbeitet in der auf Flurnamen aufgebauten Topographie und Geschichte von Heilbronn, die dem früheren Vorstand des Heilbronner Geschichtsvereins, Studienrat a. D. G. Albrecht, verdankt wird, der viele kriegszerstörte Schriftquellen noch zuvor hat auswerten können. Von Bedeutung ist u. a. die Herauslösung einer Markung des Urdorfs Alt-Böckingen (nicht das heutige Böckingen) am Ostrand der Stadt, das auch die Urkirche trug noch vor der 747 genannten Michaelskirche beim Heiligen Brunnen, des späteren Stadtkerns. Der Verfasser behandelt auch den für Heilbronn in deutscher Frühzeit namengebenden Brunnen mit, der dann auch Kirchbrunnen heißt. Das dort einst gelegene Dorf Hanbach, villa Hanbach, ist nach Meinung des Verfassers (S. 88) die Siedlung um den Heilbronner Königshof am Kirchbrunnenbach oder Hanbach; Hanbach leitet er aus Hagenbach vom heiligen Hain her als einer frühen Umhegung. Aufschlußreich ist auch die Geschichte der Steigen, Wege und Straßen. Zu derjenigen der alten Fernstraßen um Heilbronn hat dann E. Kost (Schwäbisch Hall) in derselben Festschrift einen zusätzlichen Beitrag geleistet. Aus der Darstellung von G. Albrecht sei noch besonders auf die am Rand von Heilbronn angesiedelt gewesen Sondersiechen verwiesen, mittelalterlicher leprakranker Aussätziger mit 60 rohen Steinkreuzen von ihren Bestattungsstellen in der Nähe des ehemaligen „Gutleuthauses“. Als Unterlage für diese Darstellung hat Lehrer Karl Hermann (Neckgartach) wertvolle Forschungen geleistet. Volkskundliche Belange kommen weiter in der Flurnamenauswertung der Albrechtschen Abhandlung zur Geltung wie auch in einem reich bebilderten Beitrag von Rektor Wilhelm Mattes über Bildsteine und steinerne